



PSM
Schöneberger Ufer 61
10785 Berlin

PHONE +49 30 246 492 00
EMAIL office@psm-gallery.com
WEB www.psm-gallery.com

Love is a Losing Game

with works by

Friedrich Andreoni, Nicolás Astorga, Katja Aufleger, Nadia Belerique, Marc-Aurèle Debut, Ziva Drvaric,
Flaka Haliti, Tala Madani, Karilynn Ming Ho, Monilola Olayemi Ilupeju, Dean Sameshima

curated by Philipp Lange

Dear Amy,

anstelle eines Ausstellungstextes nach bewährtem Modell, der wohl eher einer typischen Pressemitteilung gleichen würde, möchte ich meine Gedanken zur Vermittlung dieser Ausstellung gerne direkt an dich richten. Dir verdankt die Ausstellung ihren, wie ich finde, wunderschönen Titel: *Love Is a Losing Game*. Dein gleichnamiger Song erschien mit der Veröffentlichung deines Albums *Back to Black* im Jahr 2006 und er feiert damit in diesem Jahr sein 20-jähriges Bestehen – auch wenn du ihn erst im darauffolgenden Jahr als Single ausgekoppelt und zum Welterfolg geführt hast. Leider war es deine letzte Veröffentlichung aus deinem beeindruckenden künstlerischen Werk zu Lebzeiten, das bis heute und für immer nachhallt.

Wie in Liebesliedern üblich, spielen auch in deinem Song die von dir als Autorin verfassten subjektiven Erfahrungen eine tragende Rolle. Deinen Worten sind Erinnerungen an Schmerz zu entnehmen; die Zeilen verweisen auf erlebte Konfrontationen mit Einsamkeit, Enttäuschung und Vergänglichkeit – Gefühle, die wir unweigerlich mit Liebe in Beziehung setzen. Doch rückst du dich nicht in eine Opferrolle im Hinblick auf eine missglückte Beziehung, im Gegenteil: In der bewussten Aussage, Liebe sei ein Spiel, bei dem es nur Verlierer*innen gibt, sehe ich einen Moment der Selbstermächtigung. Denn im bewussten Akzeptieren des Scheiterns liegt ein Akt der Aneignung und Stärke, eine Rückgewinnung der *agency* über die eigene, desaströse Situation. Gleichzeitig bleibt deine Aussage ein diskutables Statement, das für Reibung sorgt. Und genau darin liegt eine grundlegende Eigenschaft von Liebe: Sie definiert sich durch pluralistische Perspektiven, ist nie endgültig zu bestimmen, nicht in ihrer Ganzheit zu fassen und sowie niemals zu begreifen. Wir alle schreiben ihr unterschiedliche Eigenschaften zu, geprägt von unseren individuellen Erfahrungen, in einem nie abgeschlossenen Prozess. Als ambivalente Behauptung entzieht sich die Aussage *Love Is a Losing Game* – wie die Liebe selbst – einer eindeutigen Festlegung. Genau das bildet die Basis für diese Gruppenausstellung. Sie bringt elf weitere Künstler*innen an deine Seite, die ihre eigenen, sehr unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema Liebe beitragen, mal mehr, mal weniger offensichtlich. Die Ausstellung nutzt deine Worte nicht, um alle Arbeiten darin zu rahmen und deine legitime Aussage zu belegen oder zu bestreiten. Sie legt vielmehr verschiedene Gedanken offen, bringt diese ebenbürtig zueinander und stellt damit mehr Fragen, als dass sie Antworten über dieses sonderbare Phänomen namens Liebe liefert.

Dein 20 Jahre altes Musikstück gibt zugleich die grobe Zeitspanne vor, auf der wir uns bewegen, sowohl im Hinblick auf die Entstehungsjahre der ausgewählten künstlerischen Arbeiten, als auch angesichts digitaler Entwicklungen von damals bis heute – technologische Errungenschaften, die starken Einfluss

auf unser (Beziehungs-)Verhalten nehmen. **Tala Madanis** *The Dancer* (2010) bildet einen choreografischen Auftakt: Ein einsamer Mann tanzt in dem Video mit Leidenschaft und Talent, als wolle er die Betrachter*innen beeindrucken. Bekannt für Gemälde und Installationen, die die Komplexität und Widersprüchlichkeit des Lebens widerspiegeln, zeigt die Künstlerin menschliche Figuren in verletzlichen, irritierenden und zugleich humorvollen Zuständen, wobei sie die Protagonist*innen gerne an traumähnlichen Orten in teils verstörender Atmosphäre inszeniert. **Flaka Haliti** widmet sich in *I Miss You, I Miss You, Till I Don't Miss You Anymore* (2012–2014) der digitalen Kommunikation in (Fern-)Beziehungen. Sie untersuchte digitale Liebesbriefe, wie sie vor Social Media und Messengern üblicherweise per Email versendet wurden, und kombinierte einzelne Fragmente zu neuen, semi-fiktionalen Texten. Aus ihrer Analyse gehen drei Kapitel hervor: die Verliebtheitsphase (gelb), die leidenschaftliche Hochphase (rot) und die Endphase, in der sich das Antworten verzögert und eine wachsende Distanz zwischen zwei Individuen spürbar wird (grau). Das Voice-over einer künstlich generierten Stimme lässt uns aus einer entrückten Position wahrnehmen, dass das geschriebene Wort oft auf absurde Weise emotional aufgeladen interpretiert wird, wenn wir eine rosarote Brille tragen.

Nicht zufällig versammeln sich in der Ausstellung zahlreiche Videoarbeiten, findet doch heutzutage ein Großteil unseres Alltags – unsere Kommunikation und sogar die Partner*innen-Suche – auf dem Screen statt. So zeigt **Katja Aufleger** *I'M ANGRY JUST NOT SURE ABOUT WHAT* (2021) auf einem Smartphone, das zugleich als Kamera dieses Videos gedient haben könnte. Zu sehen ist das eigenhändige Anzünden von Pustebäumen, deren loderndes Aufbrennen und kurz darauffolgendes Erlischen. Zwar setzt die Künstlerin dem Leben in diesem radikalen Akt ein jähes Ende, doch durch die endlose Wiederholung scheint es kein Entkommen aus einem Kreislauf zu geben. Die Arbeit mag auch einen gewissen Wahn, aber auch die Lust symbolisieren, in dem wir uns inmitten eines emotionalen Gefühlschaos' befinden können.

Auch wenn die ausgewählten Arbeiten der Ausstellung den menschlichen Körper kaum direkt darstellen, spielt die körperliche Erfahrung dennoch eine zentrale Rolle. **Nicolás Astorga** zeigt mit *There's a stone in my chest* (2024–2026) ein Herz, das von Pfeilen durchbohrt ist. Mit Referenz auf den Heiligen Sebastian verbildlicht die Wandskulptur ein Gefühl von Schwere und Schmerz. Das Stück Steinkohle hatte der Künstler in herzförmiger Gestalt vorgefunden und liebevoll mit stählernen Pfeilen versehen. An anderer Stelle scheint Amor zugeschlagen zu haben: Ein *Cockring* (2020) wird von einem weiteren Pfeil fixiert, der gerade durch das Fenster geschossen sein könnte. **Monilola Olayemi Ilupeju** präsentiert mit Zeichnungen aus ihrer fortlaufenden *Body Print Series* Momente der Masturbation, für die sie bei der Selbstbefriedigung Kohle auf Papier verwendete (*Masturbation Studies 1–5*, 2022). Ihr Orgasmus zeichnet sich als abstrakt-expressive Darstellung auf den teils zerrissenen Blättern ab, während die Selbstliebe durch eine klassische Rahmung mit Passepartout eine besondere Würdigung erfährt. **Friedrich Andreoni** erzählt in *Two figures and one anchor point series* (2024) von den endlosen Konstellationen, die zwei Körper miteinander eingehen können. Auf jedem Blatt der Serie sind zwei nahezu identische Formen gezeichnet, die auf ständig wechselnde Weise eine Beziehung miteinander eingehen und ihren gemeinsamen Halt suchen. In ihrer freien Hängung – im langen Korridor der Galerie – scheinen sie in einem Schwebezustand festgehalten. Sie könnten wie bei einem Tetris-Spiel zueinanderfinden oder in freier Bewegung nach oben abheben. **Ziva Drvaric** wiederum verbildlicht innere Gefühlszustände in poetisch anmutenden Siebdrucken auf Naturleinen sowie in Installationen aus Alltagsgegenständen. In *Inward II* (2026) entfaltet sich ein Eukalyptusweig in einer leeren Flasche und scheint damit in einer aussichtslosen Situation festzustecken. In *Thoughts* (2023) schmiegen sich zwei Körper – in diesem Fall zwei Rohre – aneinander, um sich kurz darauf wieder voneinander zu lösen. In *To and From* (2025) teilen sich zwei Glühbirnen das warme Licht in einem ausgewogenen Wechselspiel. Mit einem sensiblen Blick auf das, was uns umgibt, erzählen diese Arbeiten von Situationen der Zweisamkeit und Isolation.

Mit der abstrakten Darstellung von Körperlichkeit werden die Besucher*innen in den Räumen auf ihre eigene Körperlichkeit zurückgeworfen. Sie befinden sich nicht nur in einer Galerie, sondern auch in einer ehemaligen Wohnung, in die der Ausstellungsraum eingebettet ist. Dieser häusliche Aspekt spielt eine Rolle bei der Auswahl einiger Werke, denn es war mein Ziel, das Individuum innerhalb der eigenen vier Wände zu reflektieren – an einem Ort, an dem sich körperliche Erfahrungen, Emotionen und die Wahrnehmung von Liebe auf besondere Weise verdichten, sei es durch das Zusammenleben mit der*dem Partner*in, dem Erleben von Liebeskummer oder der Übergabe des zweiten Wohnungsschlüssels als

markanten Punkt im Verlauf einer Beziehung. So befindet sich *BETWEEN US* (2020) von **Katja Aufleger** – ihr eigener Schlüsselbund – direkt neben der Eingangstür. Einem der Schlüssel ist ein exaktes Puzzlestück entgegengesetzt. Dieses vermeintlich ideale Gegenstück kann jedoch kein Schloss öffnen; es erfüllt keinen Nutzen. Gibt es das perfekte Match überhaupt? Mit ihren beiden Arbeiten versammelt Katja Aufleger Gegenstände, die wir eng an unserem Körper tragen: Handy, Feuerzeug, Schlüssel. Eine Erinnerung daran, selbst achtsam auf das zu sein, was wir bei uns tragen – und uns nie ganz auf andere zu verlassen.

Die kinetische Installation *How Long Is Your Winter Part 2* (2026) von **Nadia Belerique** erstreckt sich ortsspezifisch über die Fensterwand des ersten Raums, womit sie die erste sichtbare, aber erst auf den zweiten Blick wahrnehmbare Arbeit der Ausstellung ist. Die motorisierten Jalousien verhindern den Blick nach draußen, während sie sich in einer undurchschaubaren Choreografie öffnen und schließen – und so Zwischenräume erzeugen, die zu Perspektivwechseln und veränderten Licht- oder gar Gefühlsstimmungen führen. Mit dem Schließen als Geste des Rückzugs, der Trennung von Innen und Außen und dem Winter als Metapher eröffnet die Künstlerin vielfältige Interpretationsspielräume. **Marc-Aurèle Debut** setzt sich in seiner neuen Werkserie mit der emotionalen Aufladung auseinander, die in häuslichen Materialien eingeschrieben ist – insbesondere in solchen, die mit Ruhe, Intimität und Fürsorge verbunden sind. Wiederverwendete Betten, Polstermöbel und Federn fungieren als stille Zeug*innen von Körpern und Beziehungen im Verlauf der Zeit. *Allowing* (2026) konzentriert sich auf einen Moment emotionalen Lernens und der Verletzlichkeit und nutzt die Form einer Matratze, um eine Spannung zwischen Bindung und Loslassen aufrechtzuerhalten. Versehen mit der Konstellation zweier Sternzeichen widmet der Künstler das Werk seiner ersten Beziehung, in der er eigene Gefühle zuließ. Die skulpturalen Arbeiten der Serie *Aliveness* (2026) setzen sich aus Sprungfedern ausrangierter Matratzen zusammen und können sich durch den Raum bewegen wie Steppenläufer durch die Wüste. Seine Arbeiten verstehen Liebe und Empfindung als aktive, veränderliche Zustände. Anstatt nach Auflösung oder Abschluss zu suchen, erkunden sie, wie emotionale Offenheit durch Kontakt, Wandel und Zeit hindurch bestehen bleibt. Die *Intervals* (2026) von **Dean Sameshima** zeigen eine ausschnittshafte Ansammlung von Kinokarten aus Berliner Pornokinos bzw. Crusing-Orten unweit der Galerie. Der Künstler begann 2015 mit dem Sammeln dieser 24-Stunden-Pässe, die präzises Daten und konkrete Momente markieren. Über einen Zeitraum von zehn Jahren formen sie als zeitliche Spuren ein Werkensemble aus zwölf Arbeiten, in denen die Tickets, teils gemischt mit ähnlichen Karten aus Los Angeles, zu einer gitterartigen Struktur zusammengetragen sind. Die Bilder wurden im Siebdruckverfahren auf aluminiumgerahmtes Siebdruckgewebe gedruckt, wodurch sowohl ihre Materialität als auch ihr Ursprung in der Reproduktion betont werden. Während das Aufsuchen dieser Orte als eine Suche nach Nähe gedeutet werden kann, offenbart sich im Sammeln der Eintrittskarten zugleich ein Moment des Festhaltens erlebter Erinnerungen.

Schließlich bildet *Love Is Just a Four Letter Word* (2014) von **Karilynn Ming Ho** als letzte Arbeit der Ausstellung eine Art große Fußnote. Gespickt mit theoretischen Bezügen auf Walter Benjamin oder George Howard Darwin thematisiert der Kurzfilm, wie Liebeslieder in der Popkultur durch Darstellungen von Begehren und Verlust unsere Wahrnehmung von Liebe nachhaltig beeinflussen. „Der Popsong ist das ultimative kapitalistische Instrument, ein System, das uns dazu bringt, uns nach einer Liebe zu sehnen und davon zu träumen, die über unsere eigene Immanenz hinausgeht.“, heißt es im Video. Laut der Künstlerin „produziert der Markt begehrende Körper, indem er aus einer Ökonomie der Emotionen Kapital schlägt und eine ‚Liebe‘ projiziert, die unersättlich, unerreichbar und letztlich eine Illusion ist – ein Begehren, das niemals erfüllt werden kann und uns in einem Zustand ständigen Mehr-Wollens hält“.

Ich weiß nicht, ob sich auf die großen Fragen an die Liebe mit dieser Ausstellung Antworten finden lassen. Vielleicht zeigt *Love Is a Losing Game* vielmehr ihre Undurchdringlichkeit und ihre Schönheit, die selbst im Schmerz vorzufinden ist. Danke, dass du uns deinen Song hinterlassen hast. Ich wünschte, wir könnten diese Ausstellung gemeinsam sehen.

With Love,
Philipp

Exhibition dates: January 11 – February 21, 2026
Open: Tuesday – Saturday 12 – 6 pm